

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbant — Stadtdirektion Nr. 12 — Sächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkonten: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg., Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtswald, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieke, Inh. Walter Hieke  
Verantwortlich: K. Krollappeler

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg., tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“  
„Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 78

Bad Schandau, Sonnabend, den 2. April 1927

71. Jahrgang

## Die erste Fahrt der „New York“

### Unterwegs nach Amerika.

Von Cuxhaven aus trat der neue 22 000-Tonnen-Dampfer Freitag früh die Reise nach Newyork an. Am Aufbruch hatten sich viele Menschen angeeignet, um der Abfahrt des Schiffes, das über die Toppfen geslaggt hatte, beizuwohnen. Außer einer Anzahl von Vertretern der deutschen Zeitungen nahmen der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Geheimrat Cuno, mehrere Mitglieder des Direktoriums sowie der Vorsitzende des Verbandes deutscher Reeder, Staatssekretär a. D. Graf v. Noeder, an der Fahrt teil.

Unter den Passagieren der „New York“ auf ihrer ersten Fahrt befindet sich auch einer unserer Mitarbeiter, der in mehreren Briefen über den Verlauf des Ereignisses zu berichten gedenkt. Als erste Veröffentlichung bringen wir nachstehend die Eindrücke unseres Mitarbeiters, die er in Hamburg vor Antritt der Fahrt hatte.

### Vor der Ausreise.

Hamburg, 31. März.

Wenn die Zeichen nicht trügen, wird uns das Jahr 1927 eine starke Steigerung des deutsch-amerikanischen Menschenaustausches bringen. Wurden früher, in der Vorkriegszeit, einzelne Professoren und Wissenschaftler hinüber und herüber geschickt, so haben wir in den letzten Märztagen mehrere Hundertschaften amerikanischer Studenten auf deutschem Boden begrüßen können. Und war für den gewöhnlichen Sterblichen unter den deutschen Staatsbürgern einstmals eine Besuchsreise nach Amerika ein Erlebnis von ganz ungewöhnlicher Seltenheit, so haben sich schon im vorigen Jahre an vielen Hauptplätzen der Vereinigten Staaten unternehmerische und gelehrte zeitweise in hellen Häufen zusammengefunden, fast wie das auf dem Markusplatz in Venedig oder vor den antiken Wunderbauten der Ewigen Stadt bald nach dem Kriege wieder gute deutsche Sitten geworden ist.

In diesem Jahre aber verspricht das amerikanische Passagiergeschäft unserer großen Schiffsahrtlinien eine weiteren kräftigen Aufschwung. Aus dem Dollarkunde lüftet sich schon ein gewaltiger Andrang von Europareisenden an, der unmittelbar nach dem Osterfest einsetzt dürfte. Und der neue S a p a g d a m p f e r „New York“, der zur Stunde noch, festlich über die Toppfen geslaggt, hier im Ruhverderhafen festgemacht hat, morgen mittag aber von Cuxhaven aus seine erste Fahrt über den großen Ozean antreten soll, wird über Mangel an Passagieren gewiß nicht zu klagen haben. Geheimrat Cuno, der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, hat allerdings eine größere Anzahl von Gästen an Bord geladen, weil er der Jungfernfahrt dieses neuen Prachtsschiffes mit Recht eine besondere Bedeutung beilegt. Schon der Name, den es erhalten hat, soll darauf hinweisen, daß mit seiner Inbetriebnahme ein wichtiger Schritt zur Neubelebung unserer Wirtschafts- und Verkehrsbeziehungen zu den Völkern der Neuen Welt getan wird; und das Schiff, dem bekanntlich die Gattin des Newyorker Bürgermeisters nach guter alter deutscher Sitte vor einigen Monaten die Taufweihung gegeben hat, wird drüben bei seinem ersten Erscheinen in den amerikanischen Gewässern voraussichtlich mit allen nur erdenklichen Zuthaten amerikanischer Gastfreundschaft begrüßt werden. Vorerst aber rüftet sich die Hagag für den denkwürdigen Tag der Abreise ihres himmlischen Klottentindes.

Überhaupt: wer der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Vaterlandes auch jetzt noch, trotz der unläugbaren Fortschritte des vergangenen Jahres, mit tief gewurzelter Mißtrauen gegenübersteht, kann hier in Hamburg, er mag wollen oder nicht, aus einem Saulus zum Paulus werden. Von außen wenigstens gesehen, macht die Stadt wieder einen von Kraft und Fülle machtvoll durchströmten Eindruck. Und wenn man besonders den Aufschwung ins Auge faßt, den Handel und Verkehr hier an der Wasserfront seit der Stabilisierung unserer Währung sichtbar genommen haben, so wird man schon die Zuversicht begreifen, mit der der „Ehrbare Kaufmann“ und alles, was wirtschaftlich zu ihm gehört, jetzt wieder an der Arbeit ist. Eine flüchtige Rundfahrt schon durch den Hafen mit seinem wahrhaft überquellenden Reichtum an Arbeitsfleiß und Verkehrsbüchlichkeit legt Zeugnis ab von der unzerstörbaren Unternehmungsfreude, die diesen Welthandelsplatz erster Ordnung geschaffen und erhalten hat. Wenn gewisse amerikanische Finanzherren sich tatsächlich einbilden sollten, die überragende Stellung des Hamburger Hafens durch noch so gigantischen Ausbau eines der nordfranzösischen Häfen wirklich untergraben zu können, so begegnen diese etwas kindhaft anmutende Idee höchstens einigem fröhlichen Gelächter. Mit Bajonetten kann man, so heißt es, wie man weiß, alles machen — nur darauf sitzen kann man nicht. Ebenso kann man mit ungezählten Dollarmillionen wohl allerhand Wunder verrichten, sogar auch, wenn das Glück gut ist, die noch der Verbanung harrenden Stadtgebiete von Groß-Berlin über Nacht mit Wohnhäusern besetzen, um die sich nachher vielleicht nur sehr wenige Leute reihen würden, weil eben der Dollarbesitz in Deutschland leider noch nicht genügend verbreitet ist. Aber einen Hafen wie Hamburg zu können und die Goldmänner von Newyork beim besten Willen nicht nachmachen. Denn der ist nicht von heute auf morgen, bloß mit Geld und guten Worten hervorgezaubert worden, sondern er ist langsam und organisch gewachsen und geworden und er verankert seine überwältigende Bedeutung einer wirtschaftlichen und kulturellen Gesamtarbeit von Generationen, die sich nicht einfach aus der Erde stampfen läßt nach dem Befehl von Geschäftleuten, deren einziges Sinnen und Trachten auf rasches Geldverdien geachtet ist und auf sonst nichts in der Welt. Nein, der Hamburger Hafen und der immense hier ein- und ausflutende überseeische Warenverkehr ist mit dem Aufschwung des Reiches in die Höhe gekommen und er geht jetzt wieder unzweifelhaft einer neuen Blüte entgegen — vorausgesetzt, daß es gelingt, die Lebensnotwendigkeiten unserer Wirtschaft allen Fesseln des Versailler Vertrages zum Trotz mehr und mehr durchzusetzen.

Die Hamburg-Amerika-Linie hat natürlich, entsprechend dem ganzen Wesen dieser Ballistischen Schöpfung wie der ruhmvollen Vergangenheit, auf die sie zurückblicken kann, ihren Wiederaufbaukurs auf Newyork eingestellt. Die Jungfernfahrt ihres nach dieser gewaltigen Handelsmetropole genannten neuen Schiffes wird eine Probe auf das Exempel sein. Man hat allen Grund zu der Erwartung, daß sie gelingen wird. Dr. Ch.

### Telegrammwechsel Walker — Cuno.

In Cuxhaven traf von dem Bürgermeister von Newyork, James F. Walker, folgendes Telegramm an Geheimrat Dr. Cuno ein: Beste Wünsche, gute Reise in froher Erwartung Ihrer Ankunft. — Geheimrat Dr. Cuno antwortete: Unsere „New York“ tritt gerade ihre Reise an. Ich danke Ihnen herzlich für die Begrüßung und die guten Wünsche. Bin in angenehmer Erwartung Ihrer Ankunft in der Vaterstadt und freue mich, Sie zu sprechen.

## Hartnäckige Haltung Italiens im Adria-Konflikt.

Rom, 1. April. In einer offenbar inspirierten Note lehnt heute das Giornale d'Italia die letzten französischen Vorschläge zur Beilegung des Adria-Konfliktes ab. Das Blatt schreibt, es sei eine Verdrehung der Tatsachen, von italienisch-jugoslawischen Konfliktsmöglichkeiten zu sprechen. Die Konfliktsphäre sei allein die jugoslawisch-albanische Grenze und nicht eine italienische und jugoslawische Militärkontrolle. Diese müßte Italien für sich als Eingriff in seine Souveränität glatt ablehnen. Ebenso dürfe nicht der Vertrag von Tirana in die Debatte einbezogen werden, nachdem der Völkerbund über den Inhalt dieses Vertrages informiert worden sei. Dagegen müsse Belgien endlich den Nettuno-Vertrag ratifizieren. Italien werde nicht dulden, daß Albanien Unabhängigkeit durch die Intrigen anderer Staaten bedroht werde.

## Litauens Kampf gegen die deutsche Schule in Memel.

Memel, 2. April. Der Kampf des Direktoriums des Memelgebietes gegen die deutsche Schule geht weiter. Gestern ist dem Leiter des Memeler Lehrerseminars Zaid mitgeteilt worden, daß er demnächst von seiner jetzigen Stellung abberufen werde. Dem bereits gekündigten Schulkat Meyer ist die Bestätigung seiner Wahl in den Kreisrat von Heydekrug versagt worden. Die Kündigungen von Lehrern, die für Deutschland optiert haben, werden radikal fortgesetzt, obwohl nach dem Memelstatut bis zum Jahre 1930 ausländische Lehrkräfte nicht ins Memelgebiet berufen werden dürfen. Die leer gewordenen Stellen werden mit völlig unvorgebildeten litauischen Lehrkräften besetzt. Die Memeler Aufbauschulen dürfen vor jetzt ab nur noch Schüler aufnehmen, die litauisch in Wort und Schrift beherrschen. In Anstalten, wo der Schulunterricht plötzlich in litauischer Sprache abgehalten werden sollte, dauert der Streit der deutschen Schulen noch an.

### Für eilige Leser.

\* Die demokratische Reichstagsabgeordnete Frau Dr. Lüders ist auf den einmütigen Beschluß sämtlicher internationaler Frauenorganisationen als Delegierte zur Weltwirtschaftskonferenz in Genf bestimmt worden.

\* Der Präsident der Interalliierten Rheinlandkommission hat an den Reichskommissar für die besetzten Gebiete ein Schreiben gerichtet, worin auf die allgemeine Entwicklung der Reitervereine in dem gesamten besetzten Gebiet, namentlich in der Pfalz und im Norden sowie auf die „Gefährdung der Sicherheit der Besatzungstruppen“ (!) hingewiesen wird.

\* Bei einem Einbruch in das Postamt Jeknitz (Anhalt) wurden Werte von insgesamt 17 456 RM. geraubt.

\* In Döhlen bei Leipzig wurde ein Pole verhaftet, der am 1. Februar 1920 einen Doppelraubmord an zwei Eheleuten verübt hat.

\* Eine kurze, aber starke Erderstüttung wurde gestern, wie aus Tokio berichtet wird, in der Provinz Hinhju wahrgenommen. Unter der Bevölkerung herrschte erhebliche Aufregung; indes wurde nur wenig Sachschaden angerichtet.

## Die Anklage der Kriegsschuld und das deutsche Volk.

Von Senatspräsident a. D. Robert Schmölder-Kassel.

Am 2. April 1917 verurteilte Präsident Wilson: „Mit dem deutschen Volk haben wir keinen Streit. Ihm gegenüber kennen wir nur das Gefühl der Sympathie und der Freundschaft.“ Am 25. Juli des gleichen Jahres erklärte Lord Cecil: „Wenn das deutsche Volk zur demokratischen Staatsform übergehen wollte, ständen wir anders zu ihm.“ Es folgte bis zum Schluß des Weltkrieges eine ganze Reihe anderer Worte, in denen unsere Feinde immer wieder versicherten, sie wollten nur das deutsche Volk von seiner imperialistischen Regierung befreien und dann einer schöneren Zukunft entgegenführen.

Als dann aber unser Volk die Waffen gestreckt, das von ihm besetzt gehaltene Gebiet geräumt und auch seine Staatsform geändert hatte, erhoben die Feindbündnisse jene Anklage, die in dem Bericht der Entente-Kommission vom 29. März 1919 und dem Ultimatum der Entente vom 16. Juni 1919 folgenden Wortlaut erhielt:

„Deutschland wollte über ein unterjochtes Europa herrschen. Es hat den Krieg im geheimen vorbereitet und gegen nicht vorbereitete Nachbarn entfesselt. ... Seine Tat war das größte Verbrechen gegen die Menschheit und die Freiheit der Völker, das eine sich für zivilisiert ausgebende Nation jemals mit Bewußtsein begangen hat. ... Verantwortlich ist auch das deutsche Volk. Es hat die Kredite bewilligt und seiner Regierung überall Gefolgschaft geleistet. Es hat die Revolution verjögert, bis die deutsche See geschlagen waren und jede Hoffnung, aus dem Eroberungskrieg Nutzen zu ziehen, sich verflüchtigt hatte. Es hätte seiner Regierung, wenn deren Politik gesünder wäre, mit derselben Begeisterung zugejubelt, mit der es den Kriegsausbruch begrüßt hat. Mit dem deutschen Volk kann man nicht in nachbarlicher Kameradschaft leben.“

Also die Scheidung von kaiserlicher Regierung und deutschem Volk war eine Kriegsschuld! Die Anklage unserer Feinde richtete sich, sobald es einer Kriegsschuld nicht mehr bedurfte, gemeinsam gegen die kaiserliche Regierung und gegen das deutsche Volk, und sie ist von einer unerhörten Schärfe.

Dann aber die Folgen dieser gemeinsamen Anklage! Schon während der Waffenruhe haben sich Sir Eric Geddes und Lord Derby dahin ausgelassen: „Das deutsche Volk muß ausgepreßt werden wie eine Zitrone und noch mehr. Es muß an die Wand gedrückt werden, bis es quiescht“, und „Mit dem deutschen Volk darf man kein Mitleid haben, nicht das geringste. Es muß bezahlen, was es bezahlen kann, wenn man es am Leben läßt.“

Die Strafen aber des Friedensdiktats lauten: Dem deutschen Volk wird das Vaterland an zahlreichen Stellen verstimmt. Das deutsche Volk hat ein halbes Menschenalter lang auf wesentlichen Teilen des ihm verbliebenen Gebiets feindliche Truppen zu ertragen. Dem deutschen Volk werden 80 Prozent seiner Handelsflotte und tausend andere Dinge genommen. Das deutsche Volk wird für unwürdig erklärt, Kolonien zu verwalten, Wehrhaftigkeit zu pflegen und in den Völkerbund aufgenommen zu werden. Es hat für unbegrenzte Zeiten Zahlungen zu leisten, „die schwer sind und schwer sein sollen“, die ihm das Lebensblut abzupfen sollen, „bis auf ein nicht mehr einzuschränkendes Minimum“ (Dawesbericht vom 9. April 1924), die sich als eine Verurteilung „zu Zuchthausarbeit in des Wortes furchtbarster Bedeutung, zu Sklavenarbeit“ (Alexander Knoll, Vertreter des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes) charakterisieren und den feindlichen Truppen im Lande noch eine feindliche Nebenregierung zugefellen. —

Inzwischen hat sich Wichtiges zugegetragen: In Deutschland, Oesterreich und Rußland sind die Archive geöffnet. Die Offenlegung ist erfolgt durch Personen, die bestrebt waren, ihre eigene frühere Regierung für den Weltkrieg verantwortlich zu machen, bei denen deshalb jede Beschönigung ausgeschlossen war. Die russische Offenlegung gewährt gleichzeitig einen Einblick in die Politik der französischen und englischen Bundesgenossen, deckt sich auch mit dem, was neuerdings in England bekannt gegeben ist. Damit ist für die Frage der Kriegsschuld ein reiches Material zutage gefördert, dem sich kein Wahrheitsforscher entziehen kann. Die Folgen äußern sich unter andern dahin:

In Frankreich hat der Professor an der Sorbonne Pierre Renouvin in seinem Buche: „Les origines immédiates de la guerre“ gerade diejenigen Feststellungen fallen lassen, auf die